

## Dr. Steffen Bauer

Abteilung „Umweltpolitik und Ressourcenmanagement“  
Forschungsthemen: Globale Umweltpolitik, Internationale Klimapolitik,  
Nachhaltige Entwicklung, Vereinte Nationen

Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE)  
Tulpenfeld 6, 53113 Bonn  
Tel.: +49 (0)228-94 927-153  
[Steffen.Bauer@die-gdi.de](mailto:Steffen.Bauer@die-gdi.de)  
[www.die-gdi.de/steffen-bauer](http://www.die-gdi.de/steffen-bauer)



### Statement

Ende Juli 2014 hat die *Open Working Group* (OWG) der Vereinten Nationen ihre Arbeit beendet. Damit ist der Prozess zur Annahme universeller Ziele nachhaltiger Entwicklung (*Sustainable Development Goals* – SDGs) im Rahmen der Post-2015-Agenda in die entscheidende Phase getreten. Eingerichtet nach dem „Rio+20“-Gipfel über nachhaltige Entwicklung 2012, hat die OWG ihre wesentliche Aufgabe erfüllt und einen umfassenden Vorschlag vorgelegt: „ein integrierter unteilbarer Satz globaler Prioritäten für nachhaltige Entwicklung“ mit „ambitionierten globalen Zielen“. Dieser Vorschlag reflektiert das globale Ambitionsniveau und trägt nationalen Gegebenheiten Rechnung.

Jetzt ist es an UN-Generalsekretär Ban Ki-moon und der Generalversammlung, den Vorschlag der OWG zu nutzen, um einen globalen Konsens herzustellen. Gleichzeitig müssen die SDGs in einem institutionellen System verankert werden, das ihre schrittweise Umsetzung fördert und Verantwortlichkeit sicherstellt. Die OWG hat dafür den Weg geebnet, doch die Debatte wird weitergehen bis die Generalversammlung 2015 einen konsolidierten SDG-Katalog verabschiedet hat. Der OWG-Vorschlag steckt somit den politischen Spielraum für die nun bevorstehenden Verhandlungen ab. Im Ergebnis strebt die Staatengemeinschaft einen Zielkatalog an, der so pragmatisch ist, dass er weitgehende Eigenverantwortung beidseits der Nord-Süd-Grenze gewährleistet, und so ehrgeizig, dass er „*Business as usual*“ überwindet. Auf vier Aspekte sollten Entscheidungsträger und Unterhändler dabei achten, um im Laufe der Verhandlungen konkrete Verbesserungen gegenüber dem OWG-Vorschlag zu erreichen bzw. dessen Verwässerung zu vermeiden:

#### 1. Die Verhandlungen dürfen nicht von der Frage nach der Zahl der Ziele dominiert werden!

Die Verhandler sollten sich nicht von der Frage ablenken lassen, wie die Zahl der Ziele reduziert werden kann. Die Gesamtzahl der SDGs sagt nichts darüber aus, ob das einzelne Ziel hält, was es verspricht. Was zählt, sind der Inhalt und die Realisierbarkeit einzelner Zielgrößen und nicht, ob sich alle Ziele leicht einprägen.

#### 2. Die neuen Ziele sollen „Inseldenken“ überwinden, nicht bestätigen!

Ein konsolidierter SDG-Katalog sollte das Potenzial integrierter Konzepte stärker betonen, zum Beispiel bei den Zielen zur Versorgung mit Wasser, Nahrung und Energie. Die von der OWG vorgelegten Ziele könnten mehr tun, um das für die MDGs so typische „Inseldenken“ zu überwinden.

#### 3. Die Verhandlungen müssen unterschiedliche Verantwortlichkeiten für die Umsetzung klären!

Die Ziele müssen ambitioniert sein, sowohl was ihren Inhalt betrifft als auch die Verteilung der Umsetzungslasten in der geplanten ‚globalen Partnerschaft‘. Das Prinzip, ‚niemanden zurückzulassen‘, sollte durchgängig im ganzen Zielkatalog seinen Niederschlag finden. Jetzt ist der Moment, um festzulegen: Wer soll was, bis wann und mit welchen Mitteln tun?

#### 4. Die Universalität der Ziele muss in geeignete nationale Umsetzungspläne übersetzt werden!

Alle Länder täten gut daran, nationale Umsetzungspläne zu erarbeiten, die eine innenpolitische Integration der SDGs fördern. Diese Pläne sollten ehrgeizig sein und flexibel genug für eine allmähliche Anpassung, wenn sich die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung über 2015 hinaus weiterentwickelt.